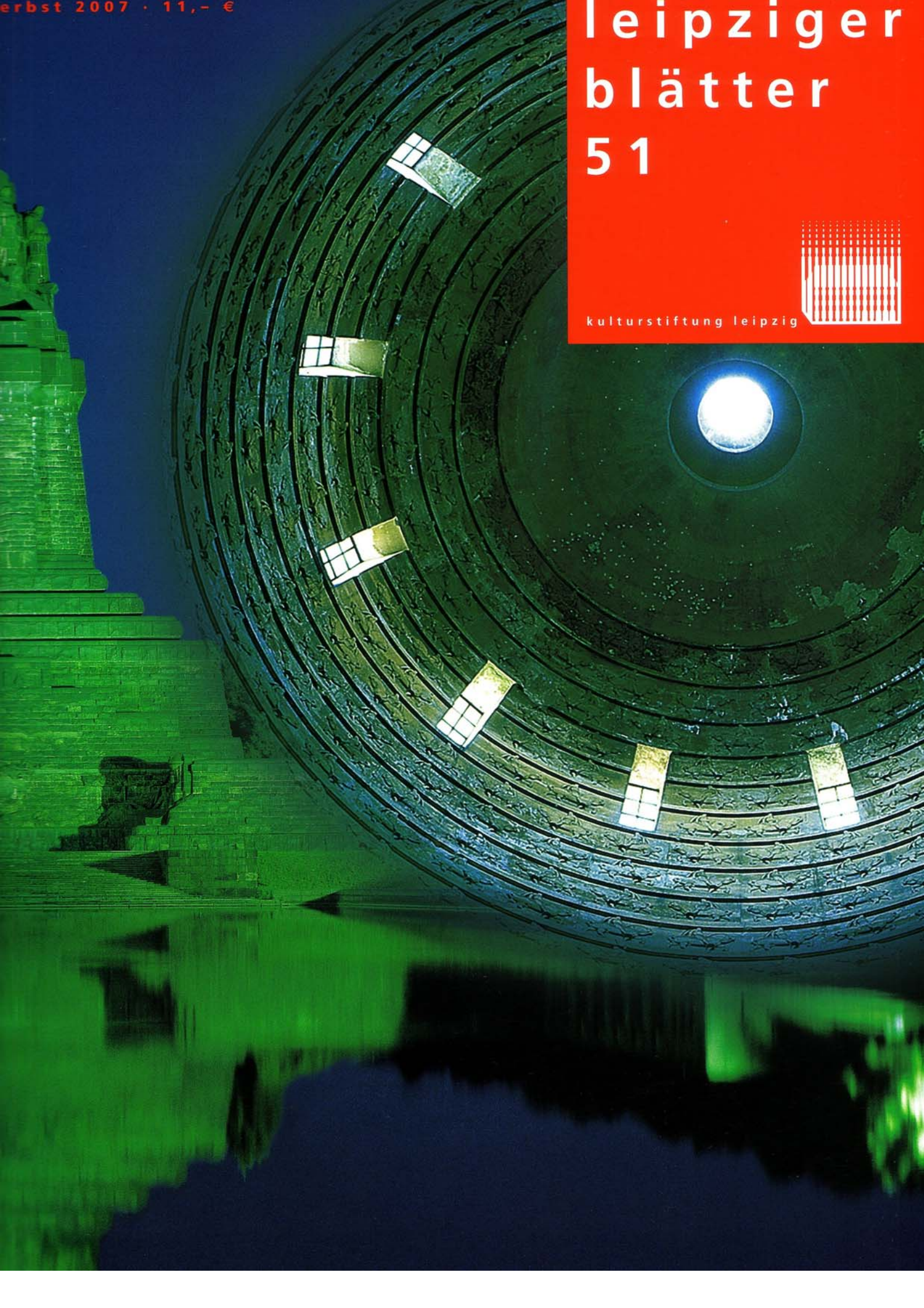


leipziger blätter 51



kulturstiftung leipzig



Die Stunde der Herrenclubs

Vier Innenansichten einer Elite

Es kommt der Tag im Leben eines Mannes, an dem er einen Klub braucht. Unendlich viele gibt es – von Eliteclubs, wie Rotary und Lions, über »Alumni-Clubs« der Universitäten bis hin zu Schach-, Golf- oder Tennisclubs. Welcher für den modernen Mann der richtige ist, kommt für den Ambitionierten in der Gewichtung gleich nach der Brautschau. Nur hilft bei renommierten internationalen Serviceclubs ein »Hallo, hier bin ich!« nicht wirklich weiter. Das Dilemma ist fast wie beim Tanzstundenball: Der Kandidat wartet auf Ansprache und wird erwählt. Wer fragt, ob er aufgenommen wird, hat verloren. Neben dem Vorschlags- und Berufsgruppenprinzip, das Rotarier, Lions und Round Tabler favorisieren, sollte es bei den Rotariern möglichst der Primus aus der Führungsebene sein und, selbstverständlich, ein unbescholtener Bürger mit bestem Leumund und guten Manieren. Das gilt im weitesten Sinne auch für Lions, Round Tabler und Kiwanier. Allenfalls beim Flensburgpunkt für zu schnelles Fahren wird mal ein Auge zugezückt. Haben Club und Kandidat zueinandergefunden, ist die Trauung noch längst nicht vollzogen. Probe für ein Jahr ist angesagt. Und ist man endlich vereint, gilt es, weitere Hätetests zu bestehen: Präsenzpflicht, Nichtanwesenheitsgebühr (Rotarier, Lions),

Strafeuros bei unfeiner Wortwahl, ein Master of Arms wacht über die guten Sitten am Tisch (Tabler). Geradezu Mut- und Ausdauerproben werden in der Vorweihnachtszeit verlangt, wenn es gilt, Gesicht zu zeigen und sich am Glühweinstand für einen guten, sprich sozialen Zweck kalte Füße zu holen. Illustres Beiwerk wie die winzigen, nur dem Eingeweihten kenntlichen Nadeln im Revers signalisieren dem fremden Freund: Hier kommt ein Gleichgesinnter.

Viel Arbeit wartet also auf den Aspiranten, der dies alles noch vor sich hat.

Herrenabend – nicht ohne Witz

Wenn allwöchentlich montags gegen 18 Uhr Geschäftsführer Ingbert Blüthner-Haessler die passende Fliege für seinen rotarischen Abend auswählt, sitzen seine Söhne Knut und Christian – gleichfalls Geschäftsführer der traditionsreichen Klavierbaufirma – oftmals noch an ihren Schreibtischen in Störmthal. Ihre Herrenabende sind erst donnerstags oder gar nur im vierzehntägigen Rhythmus. Knut Blüthner-Haessler wurde für den gemischten Rotary Club Leipzig-Alte Börse gewonnen, und Christian Blüthner-Haessler hat es mit dem Lions Club Leipzig Cosmopolitan günstig getroffen: Nur

jeden zweiten Montag versammelt sich sein Club im Fürstenhof. »Das Geschäft geht vor«, stellt der Junior klar, »das ist ungeschriebenes Gesetz bei den Lions.«

Wie jeden Montagabend zeigt Ingbert Blüthner-Haessler seine, so die Satzung, »Dienstbereitschaft im täglichen Leben«, als er im Rubinsaal des Fürstenhofs in illustrier Runde Platz nimmt. Seine Tischnachbarn sind diesmal unter anderen der Pathologe Balthasar Wohlgemuth, der Unternehmensberater Reinhold Franz und der Zoodirektor im Ruhestand Peter Müller. Die überwiegend älteren Herren begrüßen sich mit »Freund« und »Sie«, man nickt hinüber zu den Nachbartischen, an denen schon der Kommandeur der 13. Panzergrenadierdivision, Generalmajor Reinhard Kammerer, und Raimund Otto, Geschäftsführer der Stadtwerke Leipzig, Platz genommen haben. Siebenundsechzig Mitglieder zählt der RC Leipzig, das älteste ist der fünfundneunzigjährige, hellwache Experimentalphysiker und Heisenbergschüler Werner Holzmüller.

Die angeregten Tischgespräche verstummen, als der amtierende Präsident – Rechtsanwalt Bernhard von der Decken – mit Gongschlag den rotarischen Abend einläutet. Angekündigt ist ein Vortrag über Hauptschüler in Leipzig – aber gemacht, zunächst folgen die sogenannten Regularien: Geburtstagsgrüße, Termine, ein Dankesbrief des rotarischen Freundes Wieland Kiess wird verlesen, der sich im Namen der Universitätskinderklinik für die 225-Euro-Spende innerhalb der Rotary-Aktion »Gesunde Kids« bedankt. Man nippt unterdessen schon mal an Wein, Bier oder Wasser; der bestellte leichte Salat oder das Spanferkel mit Speckbohnen und Kartoffeln müssen noch warten. In einem kurzen Einwurf, genannt das »Wort zum Montag«, thematisiert der Experte Gert W. Kück die Tragödie der Teilung Indiens, dann darf gespeist werden. Wie sich später zeigen soll, macht den Herren weniger das deftige Abendgericht zu schaffen oder die Lage im fernen Pakistan als vielmehr der anrührende Vortrag einer Leipziger Schullehrerin über die Situation von Hauptschülern. Mit den Worten »Können Sie sich vorstellen, daß es Kinder gibt, denen nicht vorgelebt wird, daß ein Mensch Ziele braucht?« trifft die Vortragende die zuhörende Leistungselite mitten ins Herz. Das Vorrecht der ersten Frage, so die Regularien, steht dem Präsidenten zu. Und der bekennt: »Ich bin sprachlos. Hauptschüler hatten wir noch nie im Blick. Das soll sich ändern.« Der lebhafteste Diskurs, der nun folgt, entzündet sich daran, wie der Leistungswillen dieser Klientel zu fördern sei. Es hagelt Vorschläge. Die Herren



Drei Männer, drei verschiedene Herrenclubs: Die Familie Blüthner-Haessler hat ihre Wahl getroffen.

Vier Leipziger Lions-Clubs engagieren sich für Lions-Quest: Matthias Friedrich, Friedrich C. Beyer, Fritz Joachim Westhoff, Doris E. Benner, Hans Rohkrämer, Heinz-J. Panzner (v. l. n. r.).

Fotos: Silvia Hauptmann

machen es sich schwer, und die Runde lockert sich erst auf, als man sich der eigenen Schulzeit und der der Kinder erinnert, gar Harry Potters englisches Zauberinternat ins Feld führt.

Nachdem er sich ordentlich mit Fingerzeig zu Wort gemeldet hat, eröffnet Blüthner-Haessler senior dem Auditorium: »Früher kamen die Lehrer zu den Eltern nach Hause, wenn es Probleme gab. Und ich muß gestehen, sie kamen manchmal auch zu uns.« Zwei Stunden dauert der erregte, mit witzigen Anekdoten gewürzte Diskurs. An ein vorzeitiges Davonschleichen denkt hier niemand. Erst als der Präsident das Meeting ausgeläutet hat, ist der Herrenabend beendet.

»Als ich nach der Wende gefragt wurde, ob ich mich nicht für Rotary interessieren würde, habe ich ja gesagt, ohne richtig zu wissen, was da auf mich zukommt«, erinnert sich Ingbert Blüthner-Haessler. »Mir gefiel, daß da mit den Westzuzügen und den Ostverbliebenen eine sehr spannende Gesellschaft aufeinandertraf. Anfangs spielte das Erzählen der persönlichen Biographien eine große Rolle. Ich identifiziere mich mit dem gesunden amerikanischen Grundsatz des Business first: Geschäfte machen nicht nur zum eigenen Wohle, sondern gleichzeitig etwas für die Allgemeinheit zu tun.«

Der Architekt des Gewandhauses zu Leipzig, Rudolf Skoda, erlebte gleichfalls hautnah den Beginn: »Der Rotary Club Leipzig wurde 1990 als erster Club in den neuen Bundesländern wieder ins Leben gerufen. Er war bereits 1929 gegründet und 1937 von den Nazis aufgelöst worden. Vor allem Rotary-Freunde aus Nürnberg unterstützten die Neugründung nach der Wende. Gründungspräsident war der Leipziger Wissenschaftler Werner Stärtzel. Für mich ist ein ausschlaggebendes Motiv, hier mitzuwirken, daß im Club Leute aus Ost und West auf einem bestimmten Niveau zusammenkommen«, erzählt er. »Die Vier-Fragen-Probe der rotarischen Ethik – Aufrichtigkeit, Fairness, Freundschaft und Allgemeinwohl – bejahe ich. Mit dieser Mischung aus altruistischen Zügen und durchaus zu akzeptierenden egoistischen Gründen kann ich gut leben.« Über 1,2 Millionen Rotarier wirken in hundertsechszig Ländern der Erde, allein zwei bibeldicke Wälzer auf Dünndruckpapier verzeichnen alle mehr als 45000 Mitglieder Deutschlands.

Das wohl wichtigste Projekt, auf das alle Rotarier, seit ihr Club als Männerbund 1905 in Chicago gegründet wurde, stolz sind, ist die weltweite Polioimpfung. Dank des millionenschweren Programms »Polio Plus« gelang es 2005, die Kinderlähmung weitgehend auszurotten. Vier Rotary-Clubs mit



etwa hundertfünfzig Mitgliedern gibt es in Leipzig. Der möglicherweise derzeit spannendste ist der gemischte Männer-Frauen-Rotary-Club Leipzig-Alte Börse. Mit ihrer wohlthuend frischen Art drückt die Präsidentin aus Nürnberg Sabina Gärtner-Nitsche dem Clubleben ihren Stempel auf. Fast Klassentreffen-Atmosphäre herrscht an den Clubabenden. Ihr Anliegen bei Rotary: »Diese traditionsreiche Domäne der Männerclubs mit der emotionalen Intelligenz der Frauen zu stärken.«

»Erwachsen werden« mit Lions-Quest

Sich in die Gesellschaft einzubringen, Not zu lindern und einzutreten für Toleranz – für den früheren LVB-Geschäftsführer und Kaufmann im Ruhestand Heinz-Jörg Panzner sind das gute Gründe, sich mit

Haut und Haar und fast seiner gesamten Freizeit dem Lions Club Leipzig Saxonia zu verschreiben. So richtig Feuer gefangen hat der Mitbegründer und frühere Präsident des Lions Clubs Leipzig Saxonia noch einmal, als 1997 das in der amerikanischen Lions-Zentrale unweit von Chicago entwickelte Programm für Lehrer, Lions-Quest »Erwachsen werden«, nach Deutschland kam. Heinz-Jörg Panzner hat es von Null an zunächst als Einzelkämpfer in Leipzig aufgebaut und gilt inzwischen als sein sächsischer Treuhänder. Unterdes unterstützen zu seiner besonderen Freude elf Clubs des Regierungsbezirks Leipzig das Projekt, unter ihnen die Leipziger Clubs: LC Saxonia, LC Tilia Lipsiensis, LC Johann Sebastian Bach und LC Leipzig 2000. Das Anliegen, auf einen Nenner gebracht,



Präsident Bernhard von der Decken läutet den rotarischen Montagabend im Fürstenhof ein.



Das Vorleseprojekt der Kiwanier beim Parkfest im Schönauer Park in Leipzig-Grünau

den Glühweinverkauf auf dem Weihnachtsmarkt, das Ausrichten von Wohltätigkeitsbällen oder Trödelmärkten. »Unsere Gesellschaft würde ohne diese Serviceclubs überhaupt nicht existieren können«, ist sich Heinz-Jörg Panzner sicher. »Es gibt so viel zu tun, der Staat allein wäre damit überfordert.«

Die Kinder zuerst

Kiwanier hören es nicht gern, wenn man sie den kleinen Bruder so großer internationaler Serviceclubs wie Rotarier oder Lions nennt, zählen sie doch mit weltweit sechshunderttausend Mitgliedern zu den drei größten Servicecluborganisationen der Welt. Ihr Name ist indianischen Ursprungs und bedeutet »Wir haben Freude daran, aktiv zu sein«. Der Kiwanis Distrikt Deutschland umfaßt derzeit

besteht darin, Lehrer zu befähigen, die sozialen und persönlichen Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler zu fördern. Es vermittelt Schlüsselkompetenzen, die ihr Selbstvertrauen stärken und sie in der schwierigen Lebensphase zwischen zehn und fünfzehn Jahren sozusagen erwachsenentauglich machen. Gemeint sind solche lebenswichtigen Eigenschaften wie Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit, aber auch Höflichkeit, Freundlichkeit und Toleranz.

Längst ist für den aus Norddeutschland stammenden Wahlleipziger Heinz-Jörg Panzner das Projekt Lions-Quest zur persönlichen Chefsache geworden. Dabei freut ihn besonders, daß das Projekt anno 2007 in allen Leipziger Schulen präsent ist. Etwa fünfundvierzigtausend Lions Clubs mit rund 1,5 Millionen Mitgliedern in hundertfünfundachtzig Ländern der Erde gibt es weltweit. »Es ist schwer,

Länder ohne Lions Clubs zu finden«, grübelt Heinz-Jörg Panzner. »Nordkorea fällt mir ein! Dafür werden pro Einwohner die meisten Clubs in Südkorea gezählt. Viele kleine Flöhe im Pelz, die tüchtig jucken und eine Demokratisierung befördern helfen.« Schwerpunktprojekt von Lions International ist der Kampf in Afrika gegen die Blindheit. Das Programm Sight First hilft bei der Behandlung heilbarer Erblindungen.

1951 wurde der erste deutsche Lions Club in Düsseldorf gegründet und fand tausendzweihundert Nachahmer mit insgesamt zweiundvierzigtausend Mitgliedern. Die regionalen Clubs favorisieren Projekte vor Ort, wie den Aufbau des LionsKinderkrebsforschungszentrums Leipzig (LKFZ). Lions legen, nach eigener Aussage, Wert darauf, nicht nur das Scheckbuch zu zücken, sondern Projekte zu initiieren, die persönlichen Einsatz erfordern:



Präsidentin für ein Jahr beim gemischten Rotary-Club Leipzig-Alte Börse: die Nürnberger Rechtsanwältin Sabina Gärtner-Nitsche

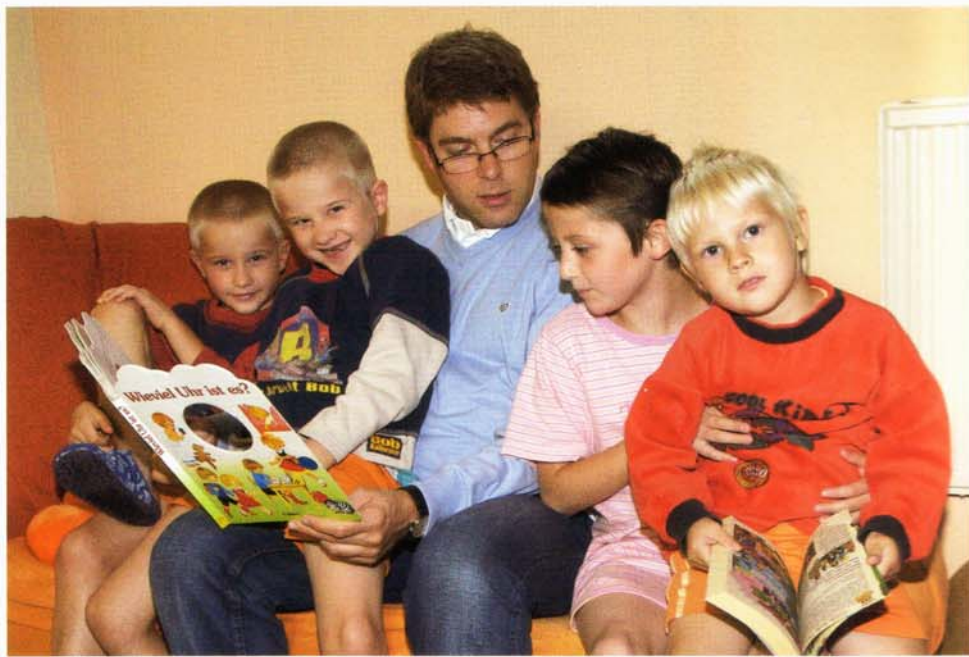


Klassentreffen-Atmosphäre beim gemischten Rotary-Club Leipzig-Alte Börse

hundertvierzig Clubs, bezogen auf Leipzig aber ist es gerade erst ein Fähnlein von zwölf Aufrechten, die sich unter der Kiwanis-Flagge zusammengefunden haben, um vor allem benachteiligten Leipziger Kindern unter die Arme zu greifen. 1915 in Detroit, Michigan, als reiner Männerclub gegründet, nimmt Kiwanis seit Ende der achtziger Jahre ganz selbstverständlich auch Frauen auf. Das große Motto der Organisation lautet: Serving the Children of the World. Der Dienst an den Kindern erfolgt ohne großes Brimborium, dafür effizient. Eine goldene Kiwanis-Regel lautet: Verhalte dich immer so, wie du erwartest, daß deine Mitmenschen sich dir gegenüber verhalten. Für den Banker aus Koblenz Albert Darscheid ist die Arbeit für Kiwanis eine Möglichkeit, »ein Stück von dem, was ich an Glück im Leben hatte, weiterzugeben«. Außerdem könne er so über den beruflichen Tellerrand blicken und sein Lebensumfeld besser kennenlernen.

Tabler laut und leise – beim Drachenbootfahren in Riesa (unten) und beim Vorlesen im Kinderheim »Mosaik«. Der Präsident der Round Tabler, Julian Luckenbach, erklärt den Kindern die Uhr.

Für die amtierende Präsidentin, Betriebswirtin Martina Herrmann aus Stuttgart, ist die Pflege der Freundschaft zwischen den Mitgliedern des Kiwanis Clubs Leipzig e. V. ein wichtiges Motiv. Ihr ist der hautnahe Kontakt zu den Kindern besonders wichtig. Vorlesen (»Kiwanis Vorleseprojekt«) in Kinderheimen und Kindergärten, mit den Kleinen des Kinderheims Breisgaustraße kuscheln, Fußball spielen oder nach Belantis fahren – unspektakuläre Projekte, die nachhaltig wirken. Beide Kiwanier waren schon in der Jugend aktiv: er als Klassensprecher, Maßdiener und Jugendgruppenleiter in der katholischen Jugendarbeit, sie im Jugendrotkreuz und Volleyballclub. Ein Leben ohne gesellschaftliches Engagement sei für sie unvorstellbar, bekräftigen beide.



Jungmänner zu Wasser und zu Lande

Ist Kiwanis der kleinere, so könnte man Round Table als den jüngeren Bruder von Rotary und Lions bezeichnen. Dreitausendfünfhundert Mitglieder gibt's in Deutschland; als »älteres Semester« gilt hier schon, so die englische Clubtradition seit 1927, wer über vierzig ist, danach heißt es gnadenlos: weggetreten. Jung und aufsässig? Wer zu den Round Tablern geht, war zuvor meist Klassen- oder Studentenratssprecher, kein Rebell, und hat noch einiges vor mit sich und seiner Karriere. Auf dem Weg nach oben begleitet ihn eine verschworene Gemeinschaft, in der ein freundlich-ironischer Umgangston herrscht und so manche »Mutprobe« bestanden werden muß – Verkauf von Sonnenblumen auf dem Leipziger Markt und von Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt, damit Geld in den Spendentopf fließt. Ehe sich einer »Tabler« nennen darf, müssen schwierige Präliminarien gemeistert werden. Fast wie einst an König Artus' Hof, nur daß hier nicht gegen Drachen gekämpft wird. Aber ein Gabeltest ist zu bestehen, Paten begutachten den Neuen und geben ihr Urteil ab. Zum Leben eines gestandenen Tablers gehören sowohl laute als auch leise Töne. Lustig ist das Tablerleben zum Beispiel, wenn, wie im August in Riesa, der RT 203 Leipzig für das Drachenbootrennen am Cospudener See probt. Das Training erfolgt nach der Methode: Ein Mann, ein Wort, ein Paddelschlag und dient dem besseren Kennenlernen. Synchrones Handeln ist hier das wichtigste.

Aber auch auf die leisen Töne verstehen sich die Leipziger Tabler erstaunlich gut. Dienstags zwischen sieben und acht ist Lesestunde im Grünauer Kinderheim »Mosaik« des Fröbel e. V. Im kleinen Lesezimmer mit den bequemen Sitzsäcken kuscheln sich vor dem Zubettgehen die Jüngsten an ihre Vorleser und lauschen der Geschichte von Pu dem Bären oder stöbern mit ihnen im Kinderlexikon. Nichts Spektakuläres, sondern etwas Alltägliches, das inzwischen

weder Kinder noch Tabler missen möchten. »Als wir von den Schicksalen der Kinder hörten, sind auf unserer Seite manche Tränen geflossen«, erzählt der amtierende Präsident, Betriebswirt Julian Luckenbach aus Heidelberg. »Diese Leseabende wollen wir unbedingt weiterführen, um für sie die vertrauten Ansprechpartner zu bleiben. Indem wir helfen, tun wir immer auch etwas für uns. Wer das bestreitet, lügt.«

Ihre Tischrunde an jedem zweiten und vierten Dienstag im Monat, vagabundierend in jeweils einem anderen Lokal, wird meist mit einem Gongschlag ans Radler-Glas eingeläutet. Die Symbolik der Tafelrunde impliziert: Jede Stimme am Tisch hat das gleiche Gewicht. Ihr Hauptziel: der Dienst an der Allgemeinheit. Konkret heißt das: die Freundschaft zwischen jungen Männern zu pflegen, vor Ort, deutschlandweit und international.

Mit Freude in die Pflicht

Wenn es Abend wird in Leipzig, gehen die Herren in ihre Clubs – zum Entspannen, Diskutieren, Kontaktknüpfen. Sie wollen das gesellschaftliche Klima verbessern, dem Gemeinwohl dienen. Die Autorin, die den Löwen in ihre Höhlen folgte, registrierte: Ob Old-boys-Networks oder die Vernetzungen der Jungspunde – über hundertjährige Herrenclubs haben heute Zulauf wie nie zuvor: nicht zuletzt deshalb, weil sich die Damen in so manchem Traditionsclub häuslich einzurichten pflegen. Liegt es daran, daß die Wirtschaft wieder, wie einst in Amerika, das Soziale vernachlässigt und sich potente, verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger einmischen müssen? Und ist demzufolge mit Verlaub und nach Tucholsky, trotz bürgerlicher Wohltätigkeit nicht schon wieder zu fragen: »Das ist der Pfennig. Aber wo ist die Mark – ?« ■

